

# Räter, Rätergebiet und Rätien\*

Paul Gleirscher

Als im Laufe des 2. und im 1. Jahrhundert v. Chr. in römischen Quellen von den Rättern, deren Sprache, Bewaffnung, Wein und Pflügen die Rede ist, bleiben diese Angaben in vielem vage, ja auch widersprüchlich. Spezielle Kenntnisse jenes Gebietes, wo demzufolge Räter wohnten, also des Alpenbogens zwischen dem Lago Maggiore und dem Piave bzw. zwischen dem Bodensee und dem Unterinntal, zeichnen sich in diesen Nachrichten nicht ab. Dies gilt selbst für Plinius d. Ä., Livius und Catull, die immerhin aus der Poebene stammten. Auf dem zu Ehren von Kaiser Augustus errichteten Siegesdenkmal in La Turbie bei Monaco, dem *tropaeum Alpium*, auf dem die zwischen 25 und 14/13 v. Chr. von den Römern gewaltsam eroberten Alpenstämme — vollständig? — aufgezählt sind, wird weder ein Stamm noch ein Stammesverband der Räter genannt, obwohl es damals in weiten Teilen des Rätergebietes zu Kampfhandlungen gekommen war.

Die Hoffnung, die Archäologie und die Sprachwissenschaft könnten hier im Sinne einer modernen ethnographischen Definition zu eindeutigen Ergebnissen führen, kann sich nicht erfüllen: die Quellen lassen dies nicht zu, sind überdies vielfach spärlich sowie geographisch ungleich verteilt. Dennoch, im aus römischer Sicht definierbaren Rätergebiet lassen sich während der jüngeren Eisenzeit mit Hilfe der archäologischen Funde, von Beobachtungen zum Siedlungs- und Bestattungswesen und zum Kult sowie anhand der Verteilung der Schriftvarianten, der sog. «rätischen» Alphabete, fünf alpine Kulturguppen umschreiben, die bis zur römischen Okkupation Bestand hatten (Abb. 1). Sie bildeten sich auf Grund starker äußerer Einflüsse — vor allem seitens der in der Poebene ansässig gewordenen Etrusker, im Alpenrheintal vornehmlich der Kelten im Norden — um 500 v. Chr. aus. Seit die Kelten um 400 v. Chr. die Etrusker aus

\* Dem Rätischen Museum in Chur war die «Räterfrage» seit jeher ein besonderes Anliegen gewesen. So kam es nicht von ungefähr, daß man sich entschloß, als Beitrag zu den Feierlichkeiten «700 Jahre Eidgenossenschaft» im Jahre 1991 erstmals eine Ausstellung über «Die Räter» zu präsentieren, die bis zum Frühjahr 1993 auch in mehreren anderen Ländern der Arge Alp, die das Zustandekommen der Ausstellung wesentlich förderte, zu sehen sein wird. Da damit verbunden reichlich neueste Literatur zum Thema greifbar ist, dürfen die folgenden Überlegungen, die in der vorbereitenden Beschäftigung mit der Ausstellung wurzeln, ohne Anmerkungen präsentiert werden. Vgl. die verschiedenen Beiträge im Sammelband *Die Räter-I Reti*, Schriftenr. Arge Alp, Komm. III/Kultur, Bozen 1991 bzw. kurz Paul GLEIRSCHER, *Die Räter (bzw. I Reti)*, Chur 1991 (Begleitbroschüre zur gleichnamigen Ausstellung).

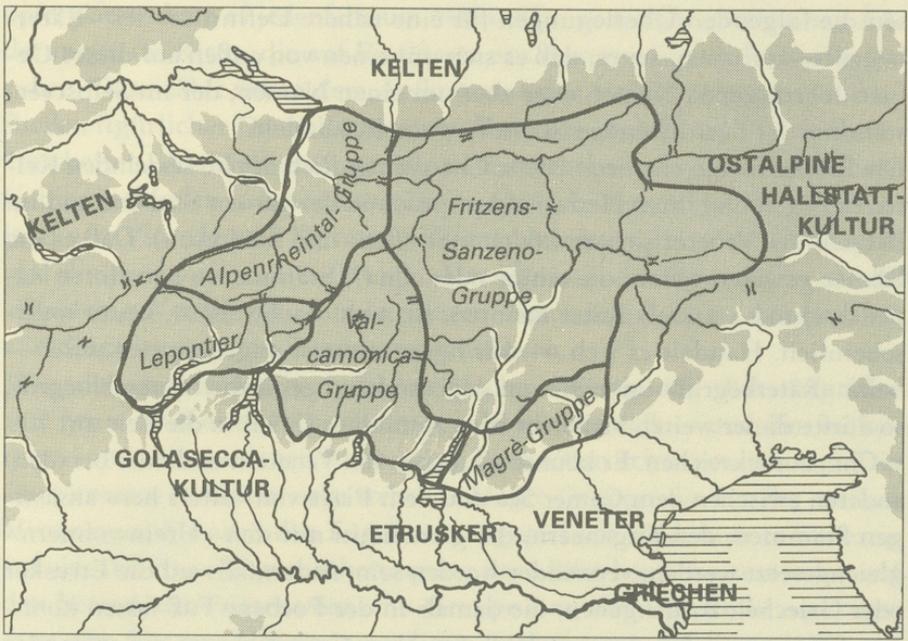


Abb. 1: Archäologische Gruppen im Rätiergebiet und deren Nachbarn um 400 v. Chr. (nach P. GLEIRSCHER, Die Räter [1991] Abb. 6).

der Poebene verdrängt hatten und sowohl im Norden wie auch im Süden an das Rätiergebiet angrenzten, beeinflussten sie auch das Alpeninnere kulturell, im Bereich zwischen Lago Maggiore-Comer See und Bodensee, später auch in den östlichen lombardischen Alpentälern, offenbar wesentlich stärker als an Etsch und Inn.

Auch wenn es dabei zu keinen großen Bevölkerungsverschiebungen kam, ist es ohne jeglichen historiographischen Hinweis nicht zulässig, den «Räterbegriff» im ethnographischen Sinn schon heute in weitere zeitliche Tiefen zurückzuverfolgen. Über die Entwicklung und das Selbstverständnis jener sechs im späteren Rätiergebiet umschreibbaren Kulturgruppen, die sich am Beginn der Spätbronzezeit (ca. 13. Jahrhundert v. Chr.) zeigen und die im Zuge ethnischer, auf dem Vorkommen von Kupfererz in den Alpen beruhender Verschiebungen entstanden sind, weiß man zu wenig. Damit soll nicht negiert werden, daß schon in diesem Geschehen Grundlagen der eisenzeitlichen Kulturverhältnisse zu finden sind. Doch Vorsicht ist in der Archäologie stets angeraten, gerade in stammeskundlichen Fragen. Rückprojektionen, die mit großen Fragezeichen versehen werden müssen, bringen keinen historischen Gewinn.

Wir können festhalten: Kulturgruppen des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. mit vielschichtigen kulturellen Ähnlichkeiten — darunter die Übernahme eines westgriechischen Alphabets — lassen sich archäologisch im Rätiergebiet gut bis in die Zeit um 500 v. Chr. zurückverfolgen. Darauf müs-

sen die folgenden Überlegungen für eine nähere Definition des «Räterbegriffs» aufbauen, sei es, daß es sich um einen von außen auf dieses Gebiet übertragenen Namen oder aber um einen Namen, der im Selbstverständnis der dort lebenden Stämme wurzelt, handelt.

Die Römer hatten erst nach 200 v. Chr. die nördlich des Po siedelnden Kelten besiegen und ihren Herrschaftsanspruch in der ganzen Poebene und im Bereich der Veneter sichern können (Straßen- und Städtebau). Daß es die Römer gewesen wären, die einige oder alle (?) Stämme im genannten Alpenabschnitt erstmals Räter nannten, ist nicht nachweisbar, kaum wahrscheinlich. Handelt es sich — was heute zumeist angenommen wird — beim «Räterbegriff» um einen am Alpensüdrand geborenen Sammelbegriff, so dürfte dieser weiter, vielleicht bzw. zumindest (?) bis in die Zeit um 500 v. Chr., zurückreichen. Er könnte schon bei den Venetern und/oder bei (den) anderen zwischen dem Comer See und dem Piave von «alters her» ansässigen Stämmen, den Euganeern, die gemeinhin mit den «Ureinwohnern» gleichgesetzt werden, verwendet worden sein, andernfalls auf die Etrusker oder Griechen zurückgehen, die damals in der Poebene Fuß fassen konnten. Sie hatten schon aus handelspolitischen Gründen auch ein spezielles Interesse an den Stämmen im mittleren Alpenbogen, der sie von den Kelten und Germanen des Nordens trennte. Die Kelten wiederum, die nach 400 v. Chr. auch in der Poebene Fuß faßten, wird man als Urheber des «Räterbegriffs» am ehesten ausschließen dürfen.

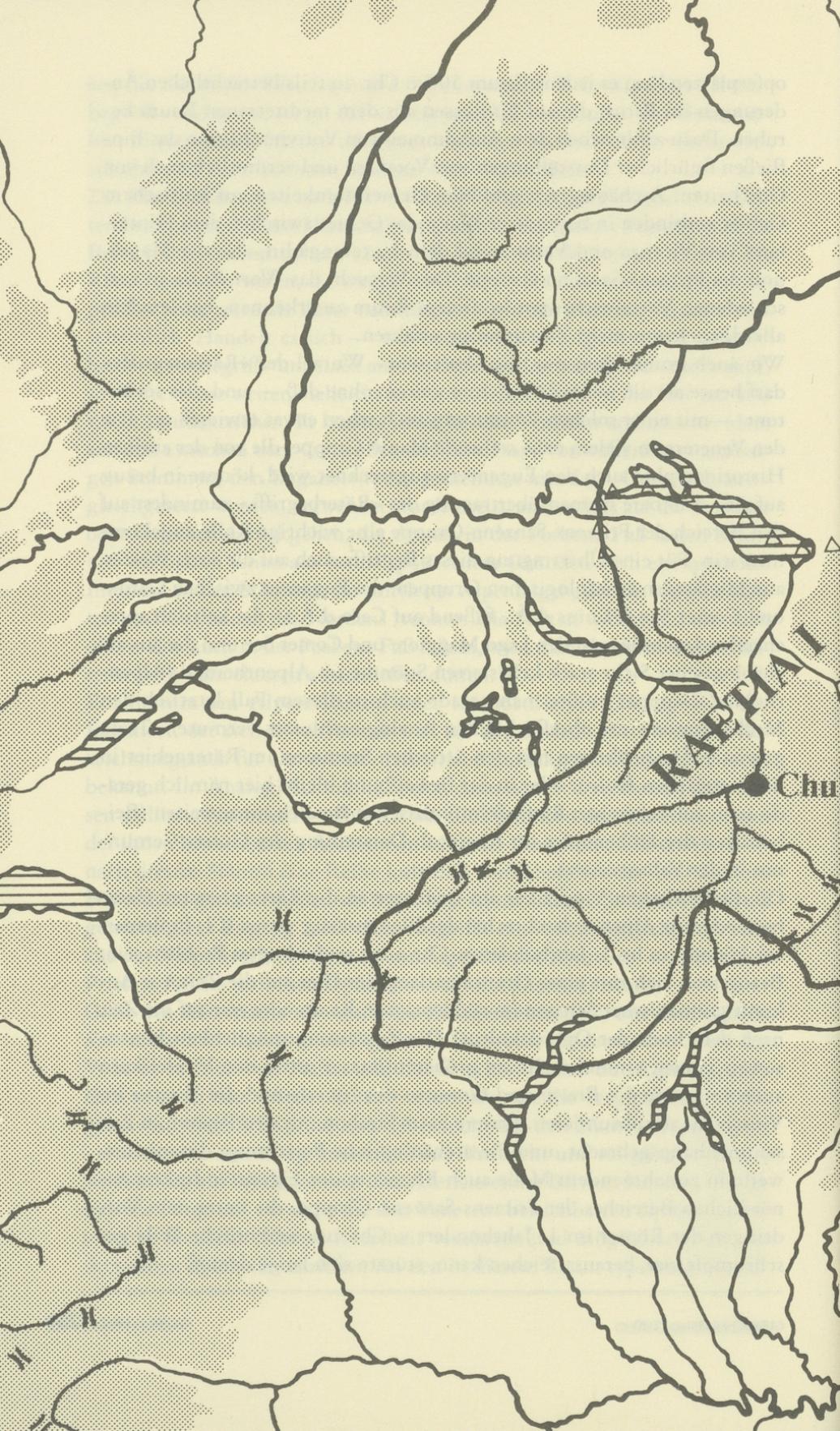
Ein Stamm am Alpensüdrand oder im nördlichen Grenzgebiet der Euganeer, der sich Räter nannte und auf den deshalb die «fremde» Bezeichnung auch für ein weiteres Hinterland zurückgehen könnte, ist nicht bekannt. Im Analogieschluß ließe sich dann nämlich vermuten, daß dessen südliche Nachbarn — ähnlich wie die Franzosen den Stammesnamen der ihnen benachbarten Alamannen auf ganz Deutschland übertrugen — nach diesem Stamm eine Reihe kulturell ähnlicher Stämme im (alpinen) Hinterland gleichermaßen als Räter bezeichnet hätten. So bleibt wohl als gewichtigster Zugang zum «Räterbegriff» eine römerzeitliche Inschrift aus der Valpolicella — dem Stammesgebiet der *Arusnates* —, die einen Priester für die rätischen Opfer (*sacrorum Raet[icorum]*) nennt.

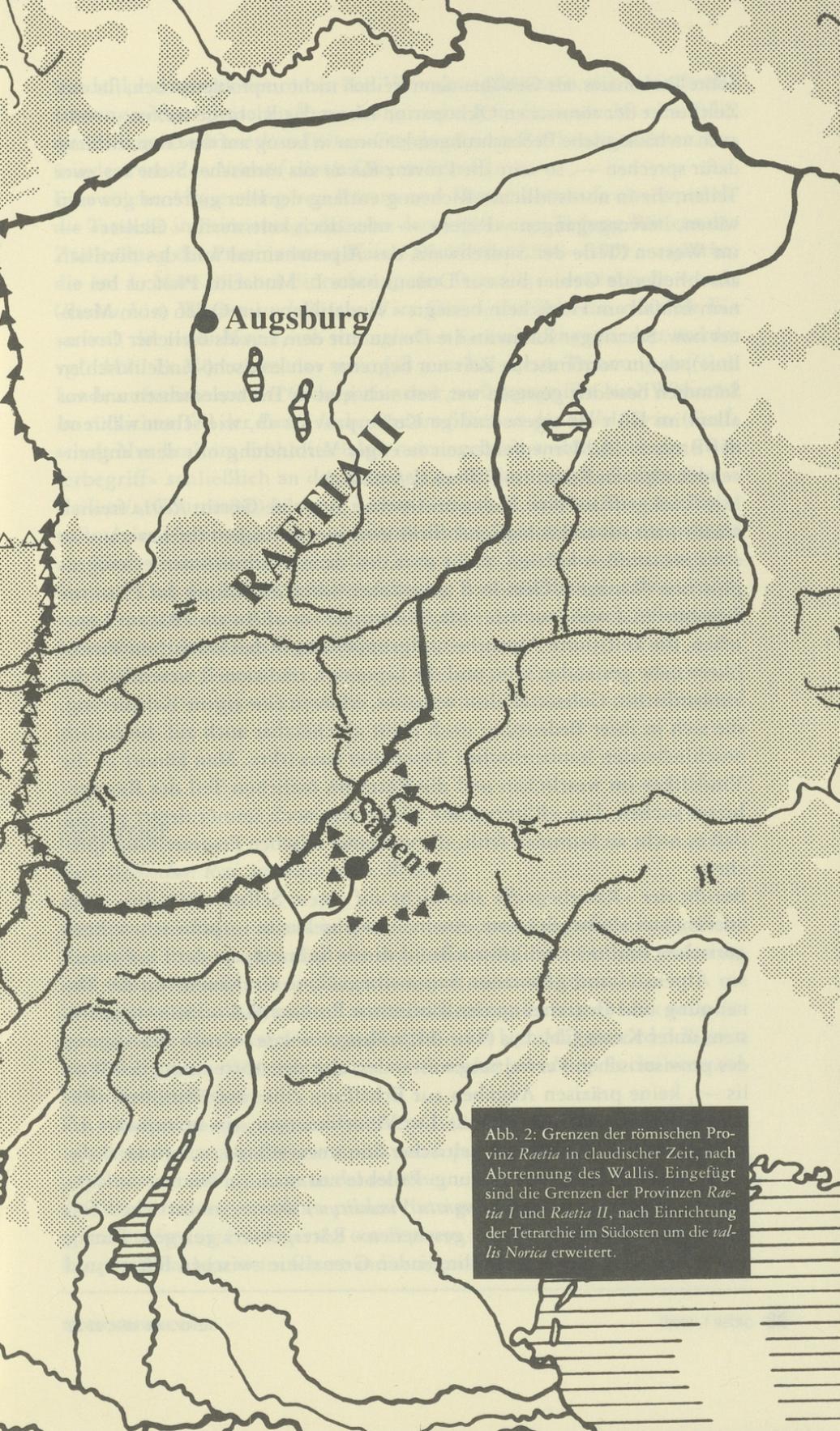
Geht der Rätername also auf eine Kultgemeinschaft, um eine Göttin *Reitia*, zurück? In einem Heiligtum in Este, einer bedeutenden Stadt der Veneter südlich von Padua und damit schon fernab der Alpen, wurde nachweislich eine Göttin *Reitia* verehrt. Da, wie die vergleichende Religionswissenschaft zeigt, es sich dabei nicht um den Namen einer Göttin — eine direkte Anrufung unterblieb aus Ehrfurcht und religiöser Scheu —, sondern um ein Epitheton, ein charakterisierendes Beiwort handelt, drängt sich die Frage auf, ob nicht die den Venetern benachbarten alpinen Stämme eine ähnliche (Haupt-)Gottheit verehrten und möglicherweise mit demselben Epitheton anriefen. An den in diesem Raum typischen Brand-

opferplätzen kam es jedenfalls um 500 v. Chr. zu teils beträchtlichen Änderungen im Ritus, die auf Einflüssen aus dem mediterranen Raum beruhen. Dazu zählt neben dem Aufkommen von Votivinschriften das Einfließen figürlicher Darstellungen von Votanten und vermutlich auch von Gottheiten. Archäologisch greifbare Gemeinsamkeiten auf kultischem Gebiet verbinden in besonderer Weise das Gebiet zwischen dem Hinterland von Vicenza und Verona und dem Unterengadin, also die Magrè- und die Fritzens-Sanzeno-Gruppe. Der Versuch, das Wort *Reitia* in verschiedenen Votivinschriften in diesem Raum zu erkennen, hat letztthin allerdings kaum mehr Zustimmung erfahren.

Wie auch immer dem war, die «kultische» Wurzel des «Räterbegriffs» darf heute als die wahrscheinlichste gelten, ohne daß — und dies sei betont — mit einer solchen Vermutung auch schon etwas erwiesen sei. Die den Venetern in vielem nahe stehende Magrè-Gruppe, die von der antiken Historiographie auch den Euganeern zugerechnet wird, könnte in bezug auf eine denkbare Namensübertragung des «Räterbegriffs» zumindest auf den Bereich der Fritzens-Sanzeno-Gruppe eine wichtige Rolle zugekommen sein. Für eine Übertragung dieses Begriffs auch auf die nach Westen anschließenden archäologischen Gruppen, die Euganeer zwischen Garda- und Comer See (Plinius d.Ä., fußend auf Cato d.Ä.), die keltisch sprechenden Lepontier um den Lago Maggiore und Comer See und die aus archäologischer Sicht stark keltisierten Stämme im Alpenrheintal (Alpenrheintal-Gruppe) müßte man gerade auch in diesem Fall letztlich den Mechanismus eines oberflächlichen Analogieschlusses vermuten. Trotz gewisser Ähnlichkeiten mit den östlichen Stämmen im Rätergebiet in der materiellen Kultur oder in der Bewaffnung bleibt hier nämlich gerade auch auf keltischen Einfluß im kultischen Bereich hinzuweisen (Beibehalten der Höhenopfer im Rheintal; Darstellung des Gottes Cernunos in der Valcamonica).

Ob die keltischen Vindeliker am Bodensee an die Räter grenzten (Strabon) oder im Alpenvorland rechts der Iller ansässig waren (Cl. Ptolemaios), könnte ein im 1. Jahrhundert v. Chr. auch zeitbedingtes Problem sein: Bezog man sich mit einer Grenze entlang der Iller auf die Zeit vor Ankunft germanischer Scharen im süddeutschen Raum oder erst auf die Zeit nach dem Ende der Oppidakultur? Die Zuweisungsmöglichkeit könnte soweit gehen, einmal mehr im größeren Raster unter den Vindelikern auch zeitweise die *Breuni* und *Genaunes* des Inntals und die *Venostes* im Vinschgau zu subsumieren. Erstere hatte Strabon mit den Illyrern in Zusammenhang gebracht, und die archäologische Forschung, die mittlerweile in zunehmendem Maße auch Elemente der Eigenständigkeit des nördlichen Bereiches der Fritzens-Sanzeno-Gruppe, die unter dem Vordringen der Römer im 1. Jahrhundert v. Chr. um wesentliche Teile geschrumpft war, herausstreichen kann, stützte sich lange darauf.





● Augsburg

RAETIA II

Saben

Abb. 2: Grenzen der römischen Provinz *Raetia* in claudischer Zeit, nach Abtrennung des Wallis. Eingefügt sind die Grenzen der Provinzen *Raetia I* und *Raetia II*, nach Einrichtung der Tetrarchie im Südosten um die *valis Norica* erweitert.

Sollte Ptolemaios, als Gewährsmann freilich nicht unproblematisch, für den Zeitpunkt der römischen Okkupation hierin das Richtige treffen — und auch archäologische Beobachtungen könnten in bezug auf die Grenzziehung dafür sprechen —, so wäre die Provinz *Raetia* aus römischer Sicht aus zwei Teilen, die in nordsüdlicher Richtung entlang der Iller getrennt gewesen wären, hervorgegangen: «Räter» — oder doch keltisierte «Gallier» — im Westen (Teile der Südschweiz, das Alpenrheintal und das nördlich anschließende Gebiet bis zur Donau) hatte L. Munatius Plancus bei einem Einfall am Hochrhein besiegt; «Vindelikien» im Osten (vom Meraner bzw. Sterzinger Raum an die Donau mit dem Inn als östlicher Grenzlinie), das in vorrömischer Zeit nur begrenzt von keltisch(-vindelikisch)en Stämmen besiedelt gewesen war, hob sich jetzt in Trachtelementen und vor allem im Kult als eigenständige Kulturprovinz ab, wie schon während der Bronze- und Urnenfelderzeit in enger Verbindung mit dem angrenzenden alpinen Raum (sog. *Brandopferplätze*).

Mit Rückgriff auf eine Kultgemeinschaft um eine Göttin *Reitia* freilich würde man aus archäologischer Sicht zwar einem solchen Grenzverlauf in etwa zustimmen können, nicht aber den damit verbundenen ethnographischen Aussagen. Geradezu umgekehrt wären die Träger der Fritzens-Sanzeno- und wohl auch der Magrè-Gruppe vor allem als «Räter» anzusehen, die keltisierte Alpenrheintalgruppe könnte den keltischen Vindelikern nahe gestanden sein; und die Lepontier, traditionell wesentlich der lombardischen Golaseccakultur verhaftet, erfuhren eine eigene Keltisierung, die sich in ihrer Bedeutung noch nicht abschätzbar auch auf die östlich anschließenden lombardischen Alpentäler auswirkte. Man könnte so die Vindeliker im westlichen und die Räter im östlichen Teil des Rätergebietes suchen. Die «Rätersuche» bleibt also noch immer derart prekär, daß es nicht an Stimmen fehlt, die von einer falschen Fragestellung sprechen.

Beruhet der «Räterbegriff» also nicht auf einem Selbstverständnis eines oder mehrerer alpiner Stämme, einem — wechselweise — politischen, kriegerischen und/oder religiösen Bund dieser Stämme, sondern auf einem am Alpensüdrand geborenen Sammelbegriff, so sind auch von der Benennung und Begrenzung der römischen Provinz *Raetia*, wie sie spätestens unter Kaiser Claudius (41—54) vollzogen wurde — nach Beendigung des provisorischen Verwaltungszustandes, also der Abtrennung des Wallis —, keine präzisen Angaben zur Erhellung eines vorrömischen «Räterbegriffs» zu erwarten (Abb. 2). Der Vindelikername, ein am *tropaеum Alpium* genannter nordalpiner keltischer Stammesverband, verschwand damals aus der Provinzbezeichnung. Er lebte nur noch im Namen der Provinzhauptstadt Augsburg (*Augusta Vindelicum*) weiter, im östlichen Teil des archäologisch «erweitert gesehenen» Rätergebiets gelegen. Einzig hinter der bei Ptolemaios anklingenden Grenzlinie zwischen Rättern und

Vindelikern seitens der römischen Verwaltung könnten sich reale Beobachtungen der römischen Verwaltung verbergen, die — auch? — auf die tatsächlichen stammeskundlichen Gegebenheiten Rücksicht nahmen, zumindest was den Verlauf dieser Grenze betrifft.

Eine solche Abgrenzung von Rättern und Vindelikern ruft unvermittelt die Tatsache in Erinnerung, daß eine derartige innere Teilung Rätiens der Zweiteilung der Provinz unter Kaiser Diokletian (284—305) entspricht, die am 1. März 293 bei Einrichtung der Tetrarchie verwirklicht wurde (*Raetia I* im Westen und *Raetia II* im Osten, der bald das mittlere Eisacktal, die *vallis Norica*, aus strategischen Gründen angegliedert wurde; vgl. Abb. 2). Könnte es also sein, daß man bei dieser Trennung auf eine Landesaufnahme aus der Okkupationszeit zurückgegriffen hat? Während im südlichen Teil der *Raetia II* das Bistum Säben in der *vallis Norica* (Grafschaft Nurihtal) im Frühmittelalter namengebend wurde, blieb der «Räterbegriff» schließlich an der *Raetia I*, der frühmittelalterlichen *Raetia Curiensis* (Churrätien) hängen, einem Gebiet, in dem sich — mit Ausnahme des Unterengadins — in vorrömischer Zeit vielleicht nie jemand als Räter verstanden oder eine Göttin mit dem Epitheton *Reitia* angerufen hat! Daß die Landschaftsbezeichnung Ries nördlich der Donau sich vom Provinznamen Rätien ableitet, soll dem nur noch abschließend und kommentarlos hinzugefügt werden.

## Abstract

*Paul Gleirscher: Reti, territorio retico, Rezia*

Benché ci si imbatta ancora in asserzioni etniche e geografiche categoriche riguardo ai Reti, in realtà il quadro non è affatto definito; è troppo avulso dai fatti, ed anche nelle relazioni antiche appare contraddittorio.

Lo confermerebbe il fatto che il nome dei Reti non ha le sue radici nella denominazione che danno di sé i ceppi alpini tra il lago Maggiore ed il Piave o tra il Bodensee e l'Unterinntal, ma si rifà molto più ai popoli che vivevano nella Pianura Padana.

Per i Romani in ogni caso il termine era di uso corrente; ma a causa della loro cattiva conoscenza dell'area alpina non si può circoscrivere chiaramente un popolo retico dall'uso romano del termine.

Qualche elemento porterebbe a pensare che si pervenisse a questo nome generico perchè molte stirpi chiamavano con l'epiteto di *Reitia* una divinità femminile e perciò dai loro vicini fossero indicati come Reti.

I confini della provincia romana *Raetia* presero in considerazione solo in parte la situazione preromana - si mette in discussione prima di tutto il confine chiamato da Tolomeo "Illirico" - e si fondarono su considerazioni preminentemente di ordine militare, tanto che anche per questo motivo un territorio dei Reti non è delimitabile.

Questo fatto porta, dopo la divisione della *Raetia* sotto Diocleziano, ad un punto tale che il termine rimase legato alla Churrätien (la regione di Coira), una zona nella quale in età preromana verosimilmente mai nessuno si spacciò per Retico e chiamò una divinità *Reitia*.